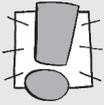


Vorbemerkungen	4
Was ein Gedicht ist	5
Vers und Strophe	8
Gedichtformen	11
Sprecher und Adressat	16
Thema und Inhalt	18
Lyrische Genres	21
Wortgebrauch und Bildlichkeit	24
Satzgebrauch	28
Klang	32
Metrum und Rhythmus	34
Reim	38
Übersicht zur Gedichtanalyse und -interpretation	42
Lösungen	46
Quellenverzeichnis	55
Register	56



Der Begriff **Lyrik** stellt – in Abgrenzung zur Epik und Dramatik – eine Gattungsbezeichnung dar. **Gedichte** sind lyrische Texte, d. h. Texte, die zur Gattung der Lyrik gehören. Eine erhellende und allgemein akzeptierte Definition dessen, was ein Gedicht ausmacht und von anderen Textsorten unterscheidet, gibt es bis heute nicht – zu vielfältig sind einerseits die lyrischen Formen selbst (und hier vor allem die untypischen Formen wie Balladen oder konkrete Poesie), andererseits die nichtlyrischen Textsorten mit typisch lyrischen Qualitäten (man denke etwa an Werbeslogans oder Aphorismen). Dennoch ist die Frage, was ein Gedicht ist, sinnvoll, da ihre Beantwortung den Blick auf wichtige Analyseaspekte lenkt.

Typische Gedichte weisen folgende **Merkmale** auf:

- Gliederung des Textes in Verse, die nicht auf eine szenische Aufführung (in Abgrenzung etwa zum Versdrama) hin angelegt sind (zum Vers vgl. den entsprechenden Abschnitt „Vers und Strophe“, S. 8 ff.)
- poetische Sprache, d. h. vom Gebrauch der Sprache in Kommunikationssituationen des Alltags und des Berufs abweichende Sprache (z. B. durch klangliche Besonderheiten oder außergewöhnliche stilistische Prägungen)
- Kürze des Textes und eine damit einhergehende Verdichtung des Aussagegehalts (eine Landschaft etwa wird nicht in epischer Breite beschrieben, sondern durch prägnante Bilder anschaulich gemacht)
- unvermittelte Redesituation, d. h. das im Gedicht Gesagte steht nur in einem außertextlichen Zusammenhang (etwa so, als würde man nur die Figurenrede einer Romanfigur lesen, ohne den Roman zu kennen)
- Subjektivität der Aussage, nicht zuletzt als Ausdruck der Innerlichkeit des Sprechers im Gedicht
- Liedhaftigkeit, vor allem durch formale Elemente wie Strophen oder Rhythmus (das Wort „Lyrik“ kommt vom griechischen *lyra* „Leier“ und bedeutet „das zum Leierspiel Gesungene“)

1 Benennen Sie bei den Gedichten „ordnung“ von Timm Ulrichs und „Der Fischer“ von Johann Wolfgang von Goethe, in welchen Merkmalen sie von typischen Gedichten abweichen.

Timm Ulrichs: ordnung

ordnung	ordnung
ordnung	unordn g
ordnung	ordnung



3 Begründen Sie, ob die drei folgenden Texte Gedichte sind (d. h. zur Gattung der Lyrik gehören).

**Haribo macht Kinder froh
und Erwachsene ebenso.**

Friedrich Hebbel: Gottes Rätsel

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen,
Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.

Wilhelm Busch: Fink und Frosch

Im Apfelbaume pfeift der Fink
Sein: pinkepink!
Ein Laubfrosch klettert mühsam nach
Bis auf des Baumes Blätterdach
5 Und bläht sich auf und quackt: „Ja, ja!
Herr Nachbar, ick bin och noch da!“

Und wie der Vogel frisch und süß
Sein Frühlingslied erklingen ließ,
Gleich muss der Frosch in rauhen Tönen
10 Den Schusterbass dazwischen dröhnen.

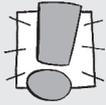
„Juchheija, heija!“, spricht der Fink.
„Fort flieg ich flink!“
Und schwingt sich in die Lüfte hoch.

„Wat!“, ruft der Frosch, „Dat kann ick och!“
15 Macht einen ungeschickten Satz,
Fällt auf den harten Gartenplatz,
Ist platt, wie man die Kuchen backt,
Und hat für ewig ausgequackt.

Wenn einer, der mit Mühe kaum
20 Geklettert ist auf einen Baum,
Schon meint, dass er ein Vogel wär,
So irrt sich der.



Vers und Strophe



Ein Gedicht besteht aus Versen. Unter einem **Vers** (von lat. *versus* = Part. II Passiv von *vertere* „wenden, drehen“: „Umwendung, Reihe“; griech. *stichos*) versteht man eine durch Pausen abgegrenzte und in sich gegliederte Spracheinheit, deren charakteristische Merkmale sich im nächsten Vers wiederholen (d. h. ein Gedicht kann nicht aus einem einzelnen Vers bestehen). Im Druckbild ist ein Vers in der Regel leicht zu erkennen, da er üblicherweise eine (nicht vollständig gefüllte) Druckzeile einnimmt. Die Gliederung der Spracheinheit ergibt sich meist durch metrische, rhythmische oder andere klangliche Strukturen (vor allem Reim, aber auch Assonanzen oder Alliterationen).

Eine Gliederung in Verse bedingt also Abweichungen von der alltagssprachlichen Sprachverwendung. Neben den erwähnten metrischen, rhythmischen oder anderen klanglichen Strukturen betrifft dies oft auch die Wortformen sowie die Syntax (zum Satzbau vgl. auch den Abschnitt „Satzgebrauch“, S. 28 ff.):

Satz ist kleiner als der Vers	Ich dich ehren? Wofür? (Goethe: „Prometheus“)
Satz ist versumfassend	Wer reitet so spät durch Nach und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind; (Goethe: „Erlkönig“)
Satz ist strophenumfassend	Meinen Sie Zürich zum Beispiel sei eine tiefere Stadt, wo man Wunder und Weihen immer als Inhalt hat? (Benn: „Reisen“)
Satz ist strophenüberschreitend	Jahrtausende. Mit dem Wind kam ich herauf den Berg. (Bobroski: „Ebene“)
Satz ist gedichtumfassend	Schläft ein Lied in allen Dingen, Die da träumen fort und fort, Und die Welt hebt an zu singen, Triffst du nur das Zauberwort. (Eichendorff: „Wünschelrute“)

Unter einer **Strophe** versteht man Verbindungen von mehreren Versen mit wiederkehrender vergleichbarer Struktur (in der Regel gleiche Verszahl, gleiches Metrum sowie gleiche Reimordnung). Bei Versverbindungen, die diese wiederkehrende vergleichbare Struktur nicht aufweisen, spricht man auch in der Lyrik von Abschnitten.

Nach der Zahl der Verse pro Strophe unterscheidet man unter anderem: Distichon (Strophe aus zwei Versen), Terzett (drei Verse) und Quartett (vier Verse).

- 1** Leiten Sie aus den Beispielen in der Übersicht zum Verhältnis von Satz und Vers bzw. Strophe ab, welche Wirkung entsteht,

wenn die Sätze kleiner als Verse sind: _____

wenn die Sätze vers- oder strophenüberschreitend sind: _____



- 2 Benennen Sie die wiederkehrenden vergleichbaren Strukturen in den Versen und Strophen des Gedichts „Abendlied“ von Matthias Claudius. Nutzen Sie die Möglichkeit, im und neben dem Gedichtstext Markierungen vorzunehmen (Metrum, Reim, ...).

Matthias Claudius: Abendlied (Auszug)

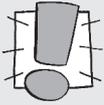
Der Mond ist aufgegangen,
 Die goldnen Sternlein prangen
 Am Himmel hell und klar;
 Der Wald steht schwarz und schweiget,
 5 Und aus den Wiesen steigt
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
 Und in der Dämmerung Hülle
 So traulich und so hold!
 10 Als eine stille Kammer,
 Wo ihr des Tages Jammer
 Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen,
 15 Und ist doch rund und schön!
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost belachen,
 Weil unsre Augen sie nicht sehn. [...]

Versebene: _____

Strophenebene: _____



Je nach Strophenform und -anzahl bzw. -abfolge sowie inhaltlichen Kriterien lassen sich verschiedene Gedichtformen unterscheiden. Zu den wichtigsten und bekanntesten Gedichtformen gehören:

Ballade: Erzählgedicht, das eine düstere Grundstimmung aufweist und auf einen Höhepunkt hin erzählt wird; Balladen enthalten gewöhnlich Figurenrede (Dialoge, Monologe); man kann so sagen, dass Balladen sowohl lyrische (Metrum, Reim usw.), epische (Erzählform) als auch dramatische Elemente (Figurenrede) enthalten.

Lied/Volkslied: Gedichtform, die meist aus vierzeiligen gereimten Strophen besteht; oft finden sich Kehrreime (z. B. in Form eines Refrains); die Verse sind dabei drei- oder vierhebiger; der Inhalt des Gedichtes ist schlicht, d. h. es werden Themen von allgemein menschlichem Gehalt behandelt, die von allen verstanden bzw. nachempfunden werden können.

Sonett (vom italienischen Wort *sonetto* „kleiner Ton“): Gedichtform, die aus zwei vierzeiligen Strophen (Quartetten) und zwei dreizeiligen Strophen (Terzetten) besteht; das Reimschema folgt ursprünglich dem Muster abab/abab oder abba/abba bei den Quartetten und cdc/dcd bzw. cde/cde bei den Terzetten, wird aber vielfach abgewandelt; inhaltlich werden in Sonetten oft Gegensätze und zugleich eine inhaltliche Entwicklung ausgedrückt.

Elegie (vom griechischen Wort *elegeion* „elegisches Versmaß“): Gedichtform, die formal durch eben dieses Versmaß (Distichon: Zweizeiler in der Verbindung von Hexameter und Pentameter; vgl. den Abschnitt „Metrum und Rhythmus“, S. 34 ff.) und inhaltlich durch den Ausdruck einer sehnsüchtigen Trauer bestimmt ist (man spricht auch von Klage- oder Trauergedicht). Tatsächlich erscheinen sowohl formale als auch inhaltliche Elegien (z. B. sind Goethes „Römische Elegien“ nur der Form nach Elegien; es handelt sich aber nicht um Klage- oder Trauergedichte; umgekehrt weist etwa Goethes „Marienbader Elegie“ kein elegisches Versmaß auf).

Hymne: Ursprünglich ein Kultgesang zum Lob einer göttlichen oder übergeordneten Instanz. Gekennzeichnet ist die Hymne heute aber weniger durch den Inhalt (weshalb die Abgrenzung zu anderen Formen, insbesondere zur Ode, auch nicht immer trennscharf ist), als durch die Gestalt: Gefordert sind ein entsprechend hoher sprachlicher und formaler Aufwand sowie ein schwungvoller Ton.

Auch nach dem bloßen Inhalt lassen sich Gedichtformen unterscheiden, so etwa **Lehrgedicht**, **Parabel**, **Parodie**, **Satire** oder **Epigramm** (Sinnspruch).

- 1** Bestimmen Sie für die folgenden Gedichte, zu welcher Gedichtform sie gehören. Geben Sie in den Tabellen jeweils stichpunktartig die Gründe für Ihre Einteilung an.

Wilhelm Müller: Der Lindenbaum

Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum:
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

5 Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.



Friedrich Hölderlin: Menons Klagen um Diotima (Auszug)

Täglich geh' ich heraus, und such' ein Anderes immer,
 Habe längst sie befragt alle die Pfade des Lands;
 Droben die kühlenden Höhn, die Schatten alle besuch' ich,
 Und die Quellen; hinauf irret der Geist und hinab,
 5 Ruh' erbittend; so flieht das getroffene Wild in die Wälder,
 Wo es um Mittag sonst sicher im Dunkel geruht;
 Aber nimmer erquickt sein grünes Lager das Herz ihm,
 Jammernd und schlummerlos treibt es der Stachel umher.
 Nicht die Wärme des Lichts, und nicht die Kühle der Nacht hilft,
 10 Und in Wogen des Stroms taucht es die Wunden umsonst.
 Und wie ihm vergebens die Erd' ihr fröhliches Heilkraut
 Reicht, und das gärende Blut keiner der Zephire stillt,
 So, ihr Lieben! auch mir, so will es scheinen, und niemand
 Kann von der Stirne mir nehmen den traurigen Traum? [...]

Gedichtform: _____

formale Merkmale	inhaltliche Merkmale

2 Stellen Sie für das folgenden Gedicht „Der König in Thule“ dar, welche typischen Merkmale einer Ballade es aufweist, welche typischen Merkmale dagegen nicht.

Johann Wolfgang von Goethe: Der König in Thule

Es war ein König in Thule, Gar treu bis an das Grab, Dem sterbend seine Buhle Einen goldnen Becher gab. 5 Es ging ihm nichts darüber, Er leert' ihn jeden Schmaus; Die Augen gingen ihm über, So oft er trank daraus. Und als er kam zu sterben, 10 Zählt' er seine Städt' im Reich, Gönn't' alles seinen Erben, Den Becher nicht zugleich.	Er saß beim Königsmahle, Die Ritter um ihn her, 15 Auf hohem Vätersaale, Dort auf dem Schloss am Meer. Dort stand der alte Zecher, Trank letzte Lebensglut, Und warf den heil'gen Becher 20 Hinunter in die Flut. Er sah ihn stürzen, trinken Und sinken tief ins Meer, Die Augen täten ihm sinken, Trank nie einen Tropfen mehr.
--	--



Verhältnis der beiden Gedichte zueinander: _____

- 4 Lesen Sie noch einmal das Gedicht „Der König in Thule“ von Johann Wolfgang von Goethe und untersuchen Sie die Strophenform. Benennen Sie, welche Besonderheit die Strophenform aufweist.

- 5 Das Gedicht „Die große Fracht“ von Ingeborg Bachmann ist an die Gedichtform Rondel angelehnt. Beschreiben Sie die Besonderheit des Strophenbaus in Bachmanns Gedicht, indem Sie die Versabfolge darstellen.
Leiten Sie aus Ihrer Beschreibung eine begründete Vermutung darüber ab, was die Gedichtform Rondel ausmacht.

Ingeborg Bachmann: Die große Fracht

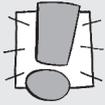
Die große Fracht des Sommers ist verladen,
das Sonnenschiff im Hafen liegt bereit,
wenn hinter dir die Möwe stürzt und schreit.
Die große Fracht des Sommers ist verladen.

10 Wenn hinter dir die Möwe stürzt und schreit,
kommt aus dem Westen der Befehl zu sinken;
doch offenen Augs wirst du im Licht ertrinken,
wenn hinter dir die Möwe stürzt und schreit.

5 Das Sonnenschiff im Hafen liegt bereit,
und auf die Lippen der Galionsfiguren
tritt unverhüllt das Lächeln der Lemuren.
Das Sonnenschiff im Hafen liegt bereit.

Besonderheit des Strophenbaus: _____

Gedichtform Rondel: _____



Der Begriff „Genre“ (französisch für „Gattung, Art, Sorte“) kann mit „Untergattung“ wiedergegeben werden. Die Einteilung von Dichtung in Genres erfolgt entweder nach **formalen** Gesichtspunkten (für die Lyrik spricht man etwa mit Blick auf die Textsorten Ballade, Sonett oder Hymne von lyrischen Genres; analoge Genres der Epik wären etwa Roman, Novelle oder Erzählung) oder nach **inhaltlich-thematischen** Gesichtspunkten (in der Epik wären dann etwa Kriminalgeschichten, Science-Fiction oder Liebesgeschichten solche Genres). Wichtige inhaltlich-thematische Genres der Lyrik sind: Liebeslyrik, Naturlyrik, politische Lyrik und poetologische Lyrik (die das Gedicht als Gattung oder die Sprache in Gedichten reflektiert).

Gedichte eines lyrischen Genres sind in besonderer Weise inhaltsfokussiert, indem ihnen etwa besondere Konzepte bzw. Auffassungen von Natur oder Poesie zugrunde liegen. Gedichte innerhalb eines inhaltlich-thematischen Bereiches stehen außerdem in besonderer Weise in einer historischen (literaturgeschichtlichen) Tradition, was sich nicht zuletzt im schulischen Kontext bei Themenvorgaben wie „Liebeslyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ oder „Naturlyrik vom Sturm und Drang bis zur Gegenwart“ zeigt.

1 Ordnen Sie die beiden folgenden Gedichte jeweils einem lyrischen Genre zu.

Mascha Kaléko: Auf einen Café-Tisch gekritzelt ...¹

Ich bin das lange Warten nicht gewohnt,
Ich habe immer andre warten lassen.
Nun hock ich zwischen leeren Kaffeetassen
Und frage mich, ob sich dies alles lohnt.

Halbeins. So spät! Die Gäste sind zu zählen.
10 Ich packe meinen Optimismus ein.
In dieser Stadt mit vier Millionen Seelen
Scheint eine Seele ziemlich rar zu sein.

5 Es ist so anders als in früheren Tagen.
Wir spüren beide stumm: das ist der Rest.
Frag doch nicht so. – Es läßt sich vieles sagen,
Was sich im Grunde doch nicht sagen läßt.

¹ Text darf nicht in neuer Rechtschreibung abgedruckt werden.

lyrisches Genre: _____

Rose Ausländer: Wann ziehn wir ein

Wann ziehn wir ein
ins besamte Wort
Löwenzahnhaus
feingesponnen
5 im luftfarbnen Licht

Kein Luftschloss
Wortall
jedes Wort
in der Kugel
10 ein Samen

Wann graben wir aus
den verschütteten Quell
werfen alle Münzen
in den Brunnen

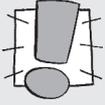
15 schöpfen Wassersterne
für die Löwenzahnwiese

Wann ziehn wir ein
in den Löwenzahnstern
ins besamte Wort

lyrisches Genre: _____



Klang



Durch das laute Lesen eines Textes entsteht ein weiterer Wahrnehmungsbereich, der Klang. Zum Klang eines Gedichts gehören insbesondere die Bereiche Metrum (vgl. S. 34 ff.) und Reim (vgl. S. 38 ff.), aber auch eine Reihe weiterer Phänomene, die entweder aus dem Wortgebrauch oder den Lautqualitäten resultieren.

Letztere, die Lautqualitäten, sind nicht kontextunabhängig beschreibbar, auch wenn bestimmten Lauten Grundqualitäten zukommen, also etwa die Vokale „i“ und „e“ als hell, der Vokal „u“ als dunkel oder die Konsonanten „p“, „t“ und „k“ als hart empfunden werden. Lautqualitäten treten dabei besonders deutlich hervor, wenn Laute wiederholt werden:

- **Alliteration** (= Wiederholung des konsonantischen Lautes vor betontem Vokal): *Wie eins in den Winden / Sich wölbt und bewegt*
- **Assonanz** (= vokalischer Gleichklang in betonten Silben; zur Assonanz im engeren Sinne vgl. den Abschnitt „Reim“): *Es sang vor langen Jahren / Wohl auch die Nachtigall*

Eine starke Klangwirkung üben auch die sogenannten **Onomatopoeitika** (= lautmalerische, schallnachahmende Wörter oder Fügungen) aus:

- lexikalisiert (d. h. lautmalerische Wörter bzw. Interjektionen): *quellen, quaken, klirren, au*
- nicht lexikalisiert (d. h. Klangereignisse werden durch Buchstaben abgebildet): *schtzngrmm / schtzngrmm / t-t-t-t / t-t-t-t / grmmmmm / t-t-t-t / s-----c-----h* (Ernst Jandl)

1 Ordnen Sie die folgenden Erklärungen für verschiedene Klangfiguren an die richtigen Stellen in der Übersicht ein.

Kombination aus Anapher und Epipher * Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Vers- oder Satzanfang * Wortspiel, das auf der Klangähnlichkeit zweier Wörter beruht * Verbindung zweier Wörter desselben Wortstammes, aber verschiedener Wortarten in einem Satz * Wiederholung eines Wortes mit anderer Flexion

rhetorische Figur	Erklärung	Beispiel(e)
Anapher		<i>Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll</i>
Epipher	Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Vers- oder Satzende	<i>Doch alle Lust will Ewigkeit, / will tiefe, tiefe Ewigkeit!</i>
Figura etymologica		<i>Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir</i>
Paronomasie		<i>vom Volk der Dichter und Denker zu dem der Richter und Henker</i>
Polyptoton		<i>Der Mensch ist des Menschen Wolf</i>
Symploke		<i>Was ist der Torens höchstes Gut? Geld! / Was verlockt selbst die Weisen? Geld!</i>

Stefan Schäfer: Abiturvorbereitung Deutsch: Lyrik analysieren und interpretieren © Auer Verlag





- 2 Beschreiben Sie stichwortartig die Wirkung der Beispiele für eine Alliteration bzw. für eine Assonanz aus der Übersicht.

Wie eins in den Winden / Sich wölbt und bewegt: _____

Es sang vor langen Jahren / Wohl auch die Nachtigall: _____

- 3 Benennen Sie, auf welchen klanglichen Eigenschaften das folgende Gedicht beruht.

Ernst Jandl: ottos mops

ottos mops trotzt
otto: fort mops fort
ottos mops hopst fort
otto: soso

5 otto holt koks
otto holt obst
otto horcht
otto: mops mops
otto hofft

10 ottos mops klopft
otto: komm mops komm
ottos mops kommt
ottos mops kotzt
otto: ogottogott

- 4 Begründen Sie, ob im Falle des Gedichts „ottos mops“ Begriffe wie Anapher, Assonanz oder Epipher hilfreich sind.

- 5 Untersuchen und beschreiben Sie die Klanggestalt des Gedichts „Wiegenlied“ von Clemens Brentano. Beziehen Sie Ihre Untersuchungsergebnisse auf den Gedichtinhalt.

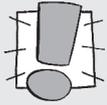
Clemens Brentano: Wiegenlied

Singet leise, leise, leise,
singt ein flüsternd Wiegenlied;
von dem Monde lernt die Weise,
der so still am Himmel zieht.

Singt ein Lied so süß gelinde,
wie die Quellen auf den Kieseln,
wie die Bienen um die Linde
summen, murmeln, flüstern, rieseln.



Übersicht zur Gedichtanalyse und -interpretation



Für die Gedichtanalyse und -interpretation gibt es kein allgemeingültiges Rezept, jedes Gedicht ist einzigartig und verlangt seinen eigenen Zugang und seine eigene Deutung. Gleichwohl hat sich eine gewisse Schrittfolge bei der Gedichtanalyse bewährt:

Schritt 1: Lesen Sie das Gedicht, das Sie analysieren und interpretieren wollen, mindestens zweimal (nach Möglichkeit auch laut) und notieren Sie sich erste Eindrücke (z. B. zum Inhalt, der Form oder der möglichen Deutung).

Schritt 2: Untersuchen Sie den Inhalt des Gedichts und fassen Sie ihn zusammen. Arbeiten Sie, wenn das Gedicht in Strophen unterteilt ist, stropfenweise. Benennen Sie in diesem Zusammenhang den Sprecher im Gedicht und den Adressaten.

- 1 Lesen Sie das Gedicht „Vogelschau“ von Stefan George mindestens zweimal und notieren Sie sich erste Eindrücke auf einem gesonderten Blatt Papier.
- 2 Lesen Sie das Gedicht „Vogelschau“ noch einmal und fassen Sie den Inhalt des Gedichts stropfenweise kurz zusammen

Stefan George: Vogelschau

Weisse schwalben sah ich fliegen
 Schwalben schnee- und silberweiss
 Sah sie sich im winde wiegen
 In dem winde hell und heiss.

5 Bunte häher sah ich hüpfen
 Papagei und kolibiri
 Durch die wunder-bäume schlüpfen
 In dem wald der Tusferi¹.

Grosse raben sah ich flattern
 10 Dohlen schwarz und dunkelgrau
 Nah am grunde über nattern
 Im verzauberten gehau².

Schwalben seh ich wieder fliegen
 Schnee- und silberweisse schar
 15 Wie sie sich im winde wiegen
 In dem winde kalt und klar!

¹ Fantasiename

² Waldstück, in dem Holz geschlagen wurde

Strophe 1: _____

Strophe 2: _____

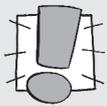
Strophe 3: _____

Strophe 4: _____



Übersicht zur Gedichtanalyse und -interpretation

- b) Tauschen Sie sich nach Möglichkeit mit einem oder mehreren Ihrer Mitschüler über Ihre Untersuchungsergebnisse aus Teilaufgabe a) aus.
- c) Formulieren Sie eine Deutungshypothese zum Gedicht „Vogelschau“.



Schritt 4: Überprüfen Sie Ihre Deutungshypothese immer wieder am Text, indem Sie weitere Untersuchungsaspekte mit einbeziehen. Gehen Sie dabei aus von:

- auffälligen Textmerkmalen (z. B. Bildlichkeit, Motivstruktur, rhetorische Figuren, Metrum, Reim, Gedichtform, ...)
- ggf. Bezügen zur Epoche, zur Autorenbiografie, zur Gegenwart des heutigen Lesers.

Beachten Sie, dass alle formalen Aspekte eines Gedichts in Beziehung zum Gedichtinhalt bzw. der Gedichtaussage gesetzt werden sollten, d. h. dass die bloße Feststellung, dass in einem Gedicht z. B. eine bestimmte rhetorische Figur vorkommt, nicht weiterhilft. Bei einer schriftlichen Analyse bzw. Interpretation sollten Sie allerdings immer auf die formale Gestaltung eines Gedichts (Gedichtform, Reimschema, Metrum / Rhythmus) eingehen.

Im Idealfall bestätigt die weitere Untersuchung Ihre Deutungshypothese, die Sie dann entsprechend weiter untermauern können. Stehen dagegen Untersuchungsergebnisse im Widerspruch zu Ihrer Deutungshypothese, müssen Sie Ihre These entsprechend ändern. Arbeiten Sie solange an dem Text, bis alle zentralen Textmerkmale im Einklang mit Ihrer Deutungshypothese stehen.

- 5 Markieren Sie in der ersten Strophe alle betonten Silben.

Weisse schwalben sah ich fliegen
 Schwalben schnee- und silberweiss
 Sah sie sich im winde wiegen
 In dem winde hell und heiss.

Überprüfen Sie das von Ihnen identifizierte Metrum an den übrigen Strophen. Beschreiben Sie anschließend das Gedicht „Vogelschau“ formal und charakterisieren Sie die Wirkung, die die Form auf Sie ausübt.
